

# Macdonalds Palästina-bericht

Von J. B. (Jerusalem)

Es hat über sieben Monate gedauert, bis die von der Regierung Macdonalds beauftragte Shaw-Kommission ihren Bericht über die Araber in Palästina und die Mittel, ihre Wiederholungen zu meistern, fertiggestellt hat.

Sogar von Seiten der italienischen faschistischen Presse mußte sich Macdonald den Vorwurf gefallen lassen, daß die Shaw-Kommission geschildert, zu imperialistischen Zwecken, eine Menge unwichtiger Details sammelte, unzuverlässige Zeugnisse anstelle, unwesentliche Dokumente bearbeitete — alles eben nur, um die Grundzüge der Ereignisse zu verschleiern und zu verwickeln. Der Bericht der Kommission wimmelt tatsächlich von überflüssigen Nebendingen, läßt sich in Untersuchungen ein, die gar nicht zur Sache gehören. Doch aber wird ein Bild gemalt, in dem derjenige, der den Aufstand in Palästina miterlebt hat, ihn nie wieder erkennen konnte. Die sieben Monate sind zu intensiver Arbeit an diesem Werk ausgekostet worden; und all dies, um den zweifellos im voraus feststehenden Konsequenzen, die der Bericht zu ziehen hatte, die nötigen Voraussetzungen zu liefern.

Was sind die Folgerungen?

Erstens: Es gab keinen Anstand gegen die Engländer in Palästina.

Zweitens: Die wilden Araber haben die friedlichen Juden überfallen und gemordet, wofür dann verschiedene von ihnen wieder von den Juden und von den britischen Expeditionstruppen niedergemacht wurden.

Drittens: Die britische Regierung hat in diesem Kampf der Rassen und Religionen ihr Möglichstes getan, um den Frieden wiederherzustellen; sie hatte nur zu wenig Truppen.

Viertens: Die Politik der britischen Regierung muß, damit die Araber nicht durch die Juden sich bedroht fühlen, ansehnlicher werden (besonders die Immigrations- und Kolonisationsfrage), wobei immerhin eine verstärkte militärische Leistung zu empfehlen ist.

Das heißt mit anderen Worten: Die arabische Bevölkerung ist blutdürstig, Juden und Araber schlachten sich gegenseitig ab, ein Segen fürs Land ist nur der englische Tommy, der alle wilden Instinkte im Jammern zu halten vermag.

Die Verlogenheit dieser Darstellung wird in ihrer Niedertracht nur von den Absichten, die weitere imperialistische Politik in Palästina noch intrigerhafter zu gestalten als bisher, übertrifft. Die Rolle der britischen Regierung bei der Ausrichtung des religiösen Fanatismus wird verschwiegen; wenn man von Provisionen der Juden spricht, so wird verheißt, daß diese Provisionen nur deshalb erfolgen könnten, weil die britische Regierung durch die Balfour-Deklaration den Boden für sie vorbereitet, weil der innerlich total bankrotte Zionismus heute noch nur durch ihre politische Hilfe fortbestehen kann; die Erwähnung der arabischen Freiheitsbewegung, die vielen Demonstrationen unter der Losung „Aschik Tam“ (völlige Unabhängigkeit), die Forderungen gegen den Imperialismus, die Angriffe auf britische Regierungsgebäude die aufständischen Partisanenabteilungen — all das paßt nicht in die politische Konzeption eines Religionsfanatismus hinein, all nimmt die Kommission einfach nicht Notiz davon; aber damit ja nicht im England eine Verpflichtung entsteht, die jüdische Kolonisation in Palästina etwa ernsthaft zu unterstützen, jüdische Immigranten etwa, nachdem man sie zum Sturz des gegen die Araber gebracht hat, auch ernsthaft anzusetzen, — vor allem aber, um dem arabischen Mord und der arabischen Soutage, die zum Nationalreformismus übergegangen sind, Argumente für die jüdische Objektivität und Gerechtigkeit in die Hände zu spielen, wird von der Notwendigkeit gesprochen, die jüdische Immigration und Kolonisation genauer zu kontrollieren.

Damit hat die Shaw-Kommission ihrem Chef, dem Sozialimperialisten Macdonald das Schema geliefert, nach dem der strategische Blickpunkt am Steuer des Zionismus zu verorten ist: vor allem und nie zu vergessen, die Befreiung der militärischen Occupation, Polizei, Luftwaffe, Militär, damit jeder Aufruhr im Keim erstickt wird.

# Blaue Bohnen für demonstrierende Kriegstrüppel

Der Dank des Vaterlandes wie bei uns so auch in Rumänien

Bukarest, 12. April. Gestern fand hier ein Kongreß der rumänischen Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen statt, der Erhöhung der Renten und andere Verbesserungen forderte. Nach Schluß der Tagung sammelten sich 2000 Kriegsinvaliden zu einem Umzug durch die Stadt, um vor dem Schloß für ihre Forderungen zu demonstrieren. Die Behörden hatten die Demonstration verboten und ein starkes Militäraufgebot in den Hauptstraßen postiert. Die Kriegsinvaliden durchbrachen eine Postenkette, eröffneten mit Steinen und Holzstücken ein Bombardement gegen die mit dem Seitengewehr vorgeschrittenen Soldaten und besetzten die Hauptstraße. Die Geschäfte wurden geschlossen. Der Verkehr mußte umgeleitet werden.

Die Behörden versuchten nunmehr, die Demonstranten durch die Wasserpolizei der Feuerwehre zu vertreiben. Doch die Kriegsinvaliden legten sich mitten auf die Straße. Mehrere

Stände ergossen sich die Wasserstrahlen auf die Kriegstrüppel. Dann wurden verhärtete Militärabteilungen herangezogen, die mit dem Gewehr auf die durchdrängten Invaliden einhieben. Nach amtlichen Meldungen wurden 12 Demonstranten verwundet, von denen einer bereits seinen Verletzungen erlegen ist, und acht Soldaten verletzt. Von anderer Seite werden sogar drei Todesopfer gemeldet.

Die Polizei verhaftete mehrere Personen, in denen sie die Anführer der Demonstration vermutet. In der Stadt herrscht große Erregung über das brutale Vorgehen der Behörden gegen die Kriegstrüppel.

Polizeiaktion in Vitaua. Die litauische Polizei teilt mit, daß sie ein Büro der litauischen kommunistischen Partei aufgehoben, Propagandamaterial zum 1. Mai beschlagnahmt und sieben Genossen verhaftet hat.

# Kreditboykottpläne gegen die Sowjetunion

Verleumderische Gerüchte über „Zahlungsunfähigkeit“ der Sowjetregierung

Moskau, 10. April. (Telegr. Agentur der Sowjetunion.) Der Vorsitzende des Direktoriums der Staatsbank, Piatafow, dementierte in einem Interview die in einem Teile der Auslandspresse verbreiteten Gerüchte über angeblich zu befürchende Schwierigkeiten bei der Abdeckung der sowjetrussischen Auslandsverpflichtungen sowie über die Ausfuhr sowjetrussischer Goldes. Piatafow erklärte: Der Zweck dieser verleumderischen Gerüchte ist vollkommen klar und verlangt keine besonderen Erläuterungen. Es gilt, die Kreditfähigkeit der Sowjetunion zu untergraben, obwohl wir unsere Verpflichtungen mit größter Pünktlichkeit erfüllen. Es ist noch nicht vorgekommen, daß die Sowjetunion irgendeine Verpflichtung nicht abgedeckt hat. Piatafow wies darauf hin, daß im ersten viermonatigen Zeitraum 15 bis 20 Prozent aller Wechsel privater Räten regelmäßig umgedeckt wurden.

Piatafow fuhr fort: Im Januar, Februar und März dieses Jahres nahmen wir umfangreiche Einkäufe von Traktoren, landwirtschaftlichen Maschinen, Dünger und einigen

Sorten Saatgut usw. für die Frühjahrspflanzung vor, und zwar über den Rahmen des ordentlichen Einzahlungsplans hinaus. Da unter Ausfuhrverbot im Frühling, Sommer und Herbst noch weiter steigt, müssen wir die Zeit von Januar bis März nur in geringem Maße aus und müssen unsere Kassenbestände und unsere Zahlungen genau den Belastungslagen anpassen. Wir hatten dabei im Auge, unsere Kassenbestände nicht nur in vollem Maße wieder herzustellen, sondern darüber hinaus bedeutend zu vergrößern.

Diese gewaltige Mehrereinfuhr über das vorgezeichnete Maß hinaus deckten wir, ebenso auch alle laufenden Verpflichtungen, die am 31. März in bedeutender Höhe vorlagen, ohne auch nur im geringsten zur Ausfuhr von Gold zu greifen, das im Zustande angekommen wird. Unser Finanzsystem und die strenge Regelung der Währung gibt uns die Möglichkeit, stets rechtzeitig mit größter Genauigkeit die Deckungsquellen unserer Auslandsverpflichtungen berechnen zu können.

Für uns ist dies selbstverständlich, aber für kluge Gelehrte, die den Mechanismus unseres Wirtschaftens immer noch nicht begreifen, ist diese Seite unserer Arbeit stets ein Buch mit sieben Siegeln. Daher wollen diese Leute, aufstrebende irgendwelche Schwierigkeiten in der Sowjetunion festzustellen, wenigstens die Ausgaben davon um jeden Preis erfinden und beginnen die Gerüchte über unsere angebliche Zahlungsunfähigkeit auszuweizen. Manche Organe der Auslandspresse benutzen es und schreiben direkt, wir seien zur Goldausfuhr gezwungen, obwohl wir solche weder beabsichtigen noch beabsichtigen. Zum Schluß erklärte Piatafow, auch in diesem Falle seien die Gerüchte, wie in vielen anderen Fällen, von Rigo. aus verbreitet worden.

# Tschangkaifche räumt Schantung und Honan

Schanghai, 12. April. Tschangkaifche hat die Regierungskontrollrechte angewiesen, Schantung mit Ausnahme des luhischen Bezirke und die ganze Provinz Honan zu räumen. Tschangkaifche erklärte, die Räumung der beiden Provinzen erfolge aus strategischen Gründen, die chinesische Regierung plane vorläufig keinen Angriff gegen Fung und Jenkschan. Die Führer des Nordens glauben, daß nur ein geringer Teil der Truppen Tschangkaifches zuverlässig ist und erwarten, daß die meisten abenteurerischen Generale sich der Vereinigung Jenkschan-Fungjubang anschließen werden.



Copyright des Holo-Verlag, Wien-Vienna.

31. Fortsetzung  
Am 27. September treten wir feindlich-müde an und nehmen vom ersten Hauptmann: ... Wir haben großes Geschick. — Nur möglich durch eiserne Disziplin und Manneszucht. — Kein Opfer darf zu groß sein zur Verteidigung des Vaterlandes, der Heimat. — Jeder einzelne muß seine Pflicht tun. — Der Feind ist noch nicht vollständig niedergeworfen. — An anderen Fronten wird noch schwer gekämpft. — Armee Korps wird abgelöst werden. — Hoffe, daß ihr weiteren Ruhm an die deutsche Fahne heften werdet. — — —  
Stillgestanden!  
Der Herr Hauptmann steigt vom Pferd und sieht durch die Front.  
„Zum Heulen!“ — „Ahrreißt euch!“  
Der Herr Hauptmann bestiegt sein Pferd wieder. „Rehr!“ — „Rehr!“ — „Rehr!“ — „Rehr!“ — „Rehr!“  
„Als wir uns ein Duzend Mal um unsere eigene Achse gedreht, wird euch das Kommando zu lang. Er deutet nur noch an: „Re...“ — „Re...“ — „Re...“  
Als die Bewegungen immer langsamer werden — nicht nur durch die physische Anstrengung; es hat alles seine Grenze, und der Hauptmann weiß das sehr wohl —, mußert er hoch zu Ross den Rest der schwühenden Frontsoldaten. Er ist schneidig auf seinem Gaul, ist glatt rasiert, gut genährt; seine gut sitzende Uniform ist prima. Seine Orden glänzen in der Sonne.

Am 28. September trete ich nicht mehr zum Appell mit an. Ich bin krank. Hinter der Scheune spreche ich mit August. „Wann gehst du ins Revier?“ fragt August.

„Gleich nachher!“  
„Werd' dich schon noch mal sehen, Morgen werden sie uns ja wohl noch nicht verladen?“  
„Wer weiß?“  
„Ja, wissen kann man gar nichts!“  
„Na, wenn schon, leb' wohl, August!“  
Ich reiche ihm die Hand hin.  
Er schaut an mir hoch, nimmt die Weife aus dem Mund, mißt sich, als wolle er etwas essen, die Rechte erst am Hinterkopf ab und reicht sie mir wortlos und jögert, als wäre er gar nicht darauf gefaßt, daß wir durcheinandergeden.  
„Ved' wohl, Hans!“  
„Als ich zum Hof hinaus bin und noch einmal zu ihm hinüberlehe, sieht August Wender wieder auf der Bank. Sein Gesicht liegt in seinen hohlen Händen, die er auf die Knie stützt. Seine Miße liegt ihm vor den Füßen.“

Ich kann mit gutem Gewissen zum Arzt gehen. Meine Güte sind angeschwollen wie die eines Wasserkrüchens. Ich bekomme Beiruhe und Heberweisung ins Lazarett. Wenn du Schmeiß hast, ist die Scheiße für dich zu Ende“, meint der Sanitäter.  
August beugt mich. „Hans“, sagt er, „hoffentlich hast du Glück, grüß die Genossen. — Wir kommen nach Frankreich.“  
Ich rufe den Sanitäter: Drei von den unteren auf einem Haupten; immerhin ein Ereignis. Der Arzt ist fort, wir haben Zeit. Paul — so heißt der Sanitäter — traut etwas Tee aus und eine eiserne Ration Zwieback.  
„Was wird zuletzt doch zum Lumpen“, fährt August fort und sieht über die Kranken hin. Sie liegen hier wie Ausläufer in primitiv zusammengeschauenen „Betten“ in der elenden Baracke, in der es aufreizend nach Urin und Urin stinkt.  
Pauls schwarze Haare fallen ihm lang über sein melancholisches Gesicht; er wird an seine Frau und sein kleines Mädchen denken. „Weißt du etwas Bestimmtes?“ fragt er.  
„Ich weiß es, wir kommen nach Frankreich.“

Die ersten Blätter fallen schon, als ich über unser „erobertes“ Gebiet zurückfahre, vorbei an den Massengräbern und toten Pferden, über deren aufgetriebenen Leibern die Schweifstiegen zu Willkuren hängen.

Die anderen sind schon im Westen. Sie fahren beide durch Berlin, vorbei an Frau und Kind, hinein in das Herz der französischen Granaten.

XII.  
Ich kann nur mit Mühe gehen, d. h. die größte Mühe ist, vorzutouren, daß es ohne Stuhl überhaupt nicht geht. Der Oberarzt jedoch wittert den Simulanten, er wittert in jedem den Simulanten, nimmt mir den Stuhl weg und schmeißt: „Machen Sie sich nicht kranker als Sie sind, gehen Sie einmal ohne Stuhl auf und ab.“  
Ich gehe, so gut ich „kann“. — Ich habe in den Antegelenken starke Schmerzen und kann die Knie nicht durchdrücken.  
Er bestiegt mich, den Fuß mit der Ferse auf den Stuhl zu legen, bestiegt dem Sanitäter, mich festzuhalten und versucht mit aller Kraft mein Knie durchzudrücken. Ich schreie auf vor Schmerzen.  
„Stellen Sie sich nicht so an!“  
Ich verbitte mir eine derartige Behandlung und derartige Aufstellungen, Herr Oberarzt! Ich sage es ruhig, mit Ueberlegung, zu dem ausgesprochenen Zweck, statt ins „Feld“ ins Gesangsabzugsmusik. Der Sanitätsgeselle traut verdächtig zwischen seinen Fäulnis, die Schweißteife vor lauter „Furcht“ den Mund auf, als wolle sie fliegen fangen. Der Herr Oberarzt steht da und schaut über sein Bauchpolster auf mich herab, als stünde der letzte einer ausgebeuteten Kasse vor ihm.  
„Sind Sie verrückt geworden?“ Er brüllt das heraus ohne jede Ueberlegung, man merkt an seinen vor Wut zitternden Lippen, daß es ihm schon schwer fiel, diese geistreiche Frage zusammenzufasseln.  
„Nein, Herr Oberarzt!“  
„Kritikus!“  
Weiter reicht es nicht. Ich mache Rehr und gehe auf meine Stube. Ich bin etwas aufgeregt, aber sonst ausgefüllt von der Genugtuung, den Schirder richtig erwählt zu haben. Eventuelle Folgen haben bereits jeden Schrecken eingebüßt. Ich mache mich aber damit vertraut, daß zumindesten einige Tage „Dicken“ abfallen werden. Aber nichts dergleichen folgt.  
Eine Woche später bin ich als garnisonfähiger zum Ersatzbataillon entlassen.

(Fortsetzung folgt)